

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Monatlich	1.00
Vierteljährig	1.50	Halbjährig	3.20
Halbjährig	3.—	Jahresjährig	6.40
Jahresjährig	6.—		

samt Zustellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kufajch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Kofke in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Sienreich in Graz, A. Doppelst und Kotte & Comp. in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Bescheidene Wünsche.

Im „Slovenski Narod“ wurde von nationalen Agitatoren ein politischer Geleitsbrief an den Reichsraths-Abgeordneten Herman veröffentlicht, in welchem diverse Punkte aufgezählt werden, mit denen er das neue Parlament aus allen Kräften molestiren soll. Die slovenischen Föderalisten Untersteiermarks verlangen unter Anderem folgendes: Rückberufung aller nationalen Professoren, welche in nicht slovenischen Ländern angestellt sind, nach Slovenien und Entfernung der fremden Lehrkräfte von den Mittel- und Volksschulen der slovenischen Landesheile; Aufhebung des gegenwärtigen Regierungssystems; Ausführung des § 19 der Staatsgrundgesetze und Verwirklichung der nationalen Gleichberechtigung, Vereinigung aller slovenischen Landesheile und „Vänder“ zu einem administrativen Ganzen „Slovenien“; Gründung einer slovenischen Rechtsakademie in Laibach; Befreiung der Juristen, Professoren, Theologen und nationalen Lehrer von den jährlichen Waffenübungen und der fleißigen Studenten von der Militärdienstleistung; Einführung der fünfjährigen Schulpflicht auf dem Lande; Erhebung des Pettauer Gymnasiums zum Obergymnasium; Beschränkung des Wuchers und der Heirathsbewilligungen; Steuerhebung nach erfolgter Getreideernte oder Weinlese etc.

Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode und wir wundern uns daher um so mehr, daß dies ultramontane Ragout, welches mit socialistischen Pillen gewürzt erscheint, nicht noch reichhaltiger ausgefallen ist. Es gibt ja so viel des Begehrtenwerthen, welches leichtgläubigen Lesern als viel reineres Evangelium klingen würde. Wie hoch wir

auch die geistigen Fähigkeiten der nationalen Apostel schätzen, so naiv halten wir sie denn doch nicht, daß wir annehmen könnten, sie glaubten an die Verwirklichung solcher Utopien. Es ist vielmehr der Geist der Hegerei, der in diesen Postulaten latent erscheint, um im Falle einer zerfetzenden Kritik solcher Hallucinationen, aufs neue von Unterdrückung einer Nation, von himmelschreiender Ungerechtigkeit, von deutscher Vergewaltigung u. s. w. deklamiren zu können.

Wäre der Gesichtskreis der nationalen Agitatoren kein gar zu beschränkter und würden ihre Forderungen nur von der Liebe zu ihrer Nation, nicht aber vom Hasse gegen das Deutsathum diktiert sein, dann würden sie wohl andere Wege einschlagen um das geistige wie das materielle Wohl der Bevölkerung zu fördern.

Es nimmt uns schon lange Wunder, daß der Hegez „Narod“ in seiner Proskriptionsliste aller industriellen Unternehmungen des steirischen Unterlandes vergaß die von deutscher Intelligenz geleitet hundertten und hundertten von Landesöhnen einen Erwerb sichern. Es wundert uns, daß er mit seiner aufspringlichen Logik nicht die Behauptung aufstellte, daß die Inhaber der Gewerke und Fabriken vom Schweiß der slovenischen Arbeiter leben, daß Erstere zu Grunde gehen müßten, wenn Letztere feiern würden.

Der ganze Jammer nach Gleichberechtigung, den diese Apostel dem genüglichen Landwanne aufzudisputiren suchen, hat, wir wiederholen es nochmals, einen socialistischen Anstrich und die Worte eines gewissen hiesigen hohen Kirchenfürsten, „warum soll sich der Landmann für den Städter abmühen, warum soll auch nicht er an Sonntagen sein Huhn im Topfe haben,“ durchklingen

in den verschiedensten Variationen noch heute die Auslassungen der nationalen Heißsporne. Unter Städtern aber, die von dem Schweiß der slovenischen Kanoleute prassen, hat der gedachte hochwürdige Herr die Deutschen Cilli's gemeint. Es ist eine alte Geschichte, daß man sich in einer gewissen Lebensstellung einstiger gnadenhafter Wohlthaten nicht gerne erinnert, daß man sich schämt einst dürftig gewesen zu sein; darum auch hat die Mildthätigkeit hiesiger deutscher Familien gegen arme Landkinder nicht Dank, sondern meist Reide gesät.

Wir haben schon einmal erwähnt, daß es uns sehr gleichgiltig sei, was die slovenische Presse und ihre Minirer aushecken, was für Fastnachtscherze sie inszeniren, was für neue Zollhaus-Jocen sie aufstellen. Wir wissen ja, daß von einer Ausöhnung oder Berständigung, auf die wir nebenbei bemerkt leicht verzichten können, nie die Rede sein kann, so lange die nationale Presse das Verhegungssystem betreiben wird, so lange sie von zweifelhaften Talenten bedient in der Negation alles Bestehenden ihren Zweck, ihr Ziel suchen wird, so lange sie Störung des häuslichen Friedens, Bürgerhaß und Volksverführung sich zur Devise macht.

Wir glauben aber auch nicht, daß die reactionären, föderalistischen und intoleranten Rathschlägen die die fanatischen Agitatoren ihrem Reichsraths-Abgeordneten mit auf den Weg geben, besondere Sympathien bei unserer Landbevölkerung, die z. B. von einer Provinz Slovenien schon lange nichts wissen will, finden werden. Cilli selbst aber wird, so lange die silberhelle Sann die grünen Ufer bespült als deutsche Stadt sein Panier hochhalten und lachend den Grimassen und Vorkiprungen nationaler Intoleranz zusehen.

Feuilleton.

Die Markgräfin von Baireuth.

Nach der Erzählung eines Franzosen mitgetheilt.

Als der Kaiser Napoleon im Jahre 1808 den berühmten Fürstencongreß zu Erfurt veranstaltete, wurden die französischen Truppen dort in der Gegend zusammengezogen. Wir lagen in Dörfern um die Stadt Baireuth. Unsern von unserem Quartiere erhob sich auf einem Hügel das alte Stammschloß der Markgrafen von Baireuth, malerisch gelegen, aber trotzdem seit dem Tode der letzten Markgräfin, Wilhelmine von Brandenburg, ganz öde und verlassen. Es war ein Ort der Furcht und des Schreckens für die Umwohner, denn es ging die Sage, die letztverstorbene Markgräfin gehe dort allnächtlich um und durchwandle im weißen langen Kleide, eine Fackel in der Hand, die verlassenen Räume. Viele behaupteten steif und fest, sie so gesehen zu haben.

Der Mann, bei dem wir im Quartiere lagen, war sehr abergläubisch und schenkte daher allen diesen Erzählungen vollen Glauben. Eines Abends unterhielt er uns mit einigen derselben und zeigte dabei so viel Ueberzeugung und festen Glauben, daß sie auf einen unserer Kameraden,

den Artillerielieutenant G., den tiefsten Eindruck zu machen schienen. Nach einer Weile ernstlichen Nachdenkens sagte er zu unserem Wirth:

„Herr Woldburg, wollten Sie mir morgen wohl den Weg zum Schlosse zeigen? Ich möchte gerne eine Nacht darin bleiben, um den Leuten zu beweisen, daß die wunderbare Erscheinung der Markgräfin nur in ihrer Einbildung existirt.“

„Wenn ich Ihnen rathen darf, mein lieber Herr Offizier, so geben Sie diesen Vorsatz auf — es könnte Ihnen dabei mancherlei begegnen, was Ihnen nicht lieb wäre. Unlängst hatte auch ein muthiger, unerschrockener Mann aus Bunsiedel, so ein Waghals, wie man sagt, das Gelüste, die Markgräfin zu sehen, und er hat sie auch gesehen; — aber ihr Anblick hat auf ihn einen so Mark und Bein erschütternden Eindruck gemacht, daß er seinen Verstand verlor.“

„Mein Entschluß steht fest,“ entgegnete der Lieutenant. „Morgen bringe ich die Nacht im Schlosse zu und mache die Bekanntschaft der Schwester des großen Friedrich.“

In der That führte unser Kamerad anderen Tages seinen Entschluß auch aus. Als die Nacht heranbrach, begab er sich, nachdem er sich mit guten Waffen, einer Flasche Rum, Zucker und Allem, was man zur Bereitung von Bunsch braucht, versehen hatte, auf den Weg nach dem öden, unbewohnten Schlosse. Wir mußten ihn auf

seine Bitte bis an das Schloßthor begleiten. Der Weg war wenig betreten; auf und an demselben wucherte Dorn und Gestrüpp, durch welche wir uns oftmals Bahn brechen mußten. Am Thore angelangt, schlug G. Feuer an, entzündete damit eine mitgenommene Fackel und wünschte uns eine gute Nacht. Wir drückten ihm die Hand und wünschten ihm einen guten Erfolg seines Abenteuers. Dann ging er muthigen Schrittes durch die Vorhalle, welche in den großen Hof führte, und wir verloren ihn bald aus dem Gesichte. Der Muth unseres Kameraden war längst erprobt, daher waren wir nicht um ihn besorgt und machten uns wohlgemuth auf den Rückweg. Ungefähr auf der Hälfte des Weges sahen wir noch einmal nach dem Schlosse zurück und erblickten durch die Fenster des oberen Stockwerks auf der Ostseite den Schein der Fackel; bald jedoch verschwand das Licht.

Bei unserer Zurückkunft fanden wir unseren Wirth in einem Zustande von Angst und Aufregung; er beklagte das junge Leben unseres Kameraden und meinte, er käme nicht lebendig wieder aus dem Schlosse heraus. Er steckte uns mit seiner Furcht an; auch wir konnten uns einer gewissen ängstlichen Unruhe nicht erwehren, eine fröhliche Stimmung wollte den Abend nicht wieder bei uns aufkommen, und wir fingen an uns Vorwürfe darüber zu machen, daß wir unseren Freund

Politische Rundschau.

Silli, 6. August.

Der kroatische Landtag nahm den Antrag Boncinas, die Regierung zur Errichtung einer Landesdruckerei aufzufordern an.

Die Thüren der römischen Kirchen sind zur Abwechslung wieder einmal mit einem jener Decrete tapeziert, durch welche die heilige Index-congregation ab und zu einer Reihe Bücher durch ihre Verurtheilung zum zeitlichen und ewigen Feuertode einen Dienst erweist, den die betroffenen Autoren und deren Verleger nicht selten mit Jubel begrüßen.

Wie das Journal „Itali.“ mittheilt, hätte der Minister des Innern, Villa, die Präfecten in einem Rundschreiben angewiesen, alle als Urheber von öffentlichen Kundgebungen und Ruhestörungen bekannten Personen fortgesetzt aufmerksam zu überwachen, zu diesem Zweck alle gesetzlich zulässigen Präventiv- und Repressivmaßregeln anzuwenden und insbesondere jede Kundgebung zu Gunsten der „Italia irredenta“ zu verhindern.

In Frankreich sind Senat und Deputirtenkammer vertagt worden, ohne daß der Wunsch der Anhänger Gambetta's und des Ministeriums, die Ferry'schen Unterrichtsgeetze votirt zu sehen, in Erfüllung gegangen wäre. Jules Simon und seine Ansichten haben im Senat über die Wünsche des Cabinets wenigstens vorläufig gesiegt. Die Commission des Senats zur Vorberathung des Ferry'schen Gesetzentwurfs betr. die Freiheit des höheren Unterrichts hat nämlich, nachdem der Artikel VII. des Gesetzentwurfs abgelehnt worden war, den ganzen Gesetzentwurf abgelehnt. Zum Berichterstatter der Commission wurde Jules Simon erwählt; die Plenar-Berathung wurde bis zur Winteression des Senats vertagt. Der Beschluß wird in der ersten Zeit viel Staub aufwirbeln, der dem Princip schaden, der Frage selbst nur nützen wird. Die Senatoren werden bis zum Winter Gelegenheit haben, die Stimmung des Landes kennen zu lernen, die allem Anschein nach den Jesuiten nicht sehr günstig ist, obgleich in der Provinz noch immer zahlreiche Gesuche gegen das Gesetz Ferry unterzeichnet werden. Wie groß der Eifer mancher Clericalen ist, zeigt ein Beispiel, welches das „Sicce“ erzählt: Der Ober-Inspector der Kanonengießerei zu Bourges, ein Artillerie-Officier, hat Befehl gegeben, in jeder Werkstatte der Gießerei ein Scapulier der heiligen Jungfrau aufzuhängen, damit kein Unfall stattfinden könne. Und das kurz nach der Abstimmung der Kammer über den Ferry'schen Gesetzentwurf. — In der Deputirtenkammer gelangte vor der Vertagung der Antrag Proust bezüglich der Niederreißung der Tuilerien zur Discussion. Herr Hausmann verknüpfte den Entwurf aus rein ästhetischen Gründen; denn, sagt er, sich zur Eifen wendend, er wüßte

noch weniger als jene die Wiederherstellung eines Herrscherpalastes; das Niederreißen werde aber die Unregelmäßigkeiten an den Tag treten lassen, die aus den verschiedenen Achsen der Tuilerien und des Louvres entspringen. Ein Gebäude werde nothwendigerweise zur Maschirung dieser Unregelmäßigkeiten errichtet werden müssen. Herr Hausmann sprach sich schließlich für die Vertagung aus. In einer Replik hob Herr Proust die Nothwendigkeit hervor, die Spur der Bürgerkriege zu vertilgen. Die Kammer verwarf sodann die Vertagung und nahm den Entwurf an. Die Ueberreste der Tuilerien werden also abgetragen.

Von Zeit zu erhebt der Graf von Chambord, den die französischen Legitimisten „König Heinrich V.“ nennen seine Stimme, um auf's Neue der Welt zu beweisen, daß die Bourbonen noch immer „nichts gelernt und nichts vergessen“ haben. Vor einiger Zeit fand in Marseille ein Banket der Legitimisten statt, die in Folge des Todes des Prinzen Louis Napoleon nunmehr ihre Zeit für gekommen errachteten. Eine Adresse, welche die Besucher dieses Bankets an ihren „roy“ richteten, hat nunmehr der Graf von Chambord durch eine Zuschrift beantwortet, in welcher er die Behauptung zurückweist, daß er eigenwillig sich geweigert hätte, aus der ihm zur Thronbesteigung gebotenen wunderbaren Gelegenheit Nutzen zu ziehen. In dem der Graf von Chambord dann sich vorbehalt volles Licht über die Zwischenfälle von 1873 zu verbreiten, erklärt derselbe weiter, die Rückkehr zur traditionellen Monarchie habe den schmerzlichen Wünschen der bei Weitem größten Zahl der Bevölkerung entsprochen; das Land habe einen König von Frankreich erwartet, aber die politischen Ränke hätten dahingeführt ihm einen Majordomus zu geben.

Aus Capstadt wird gemeldet: General Crealok verbrannte Unvorne Magwere. Mehrere bedeutende Häuptlinge ergaben sich. In dieser Jahreszeit wird wegen der steigenden Transport-schwierigkeiten kein weiterer Vormarsch erwartet. Es wurden Freiwillige beordert, um Cetewayo den Rückzug abzuschneiden.

„Reuter's Office“ meldet aus Capetown, 15. Juli, via Madeira: General Chelmsford hat seine Demission gegeben und kehrt nach Durban zurück.

Nur Wenigen dürfte es bekannt sein, daß der neue türkische Ministerpräsident Arifi Pascha, der vom Dezember 1875 bis zum Juni 1876 als türkischer Botschafter in Wien fungirte, auch ein Kenner und Verehrer deutscher Sprache und Literatur ist. Er las täglich die Wiener Blätter ohne jegliche Beihilfe eines Dolmetschers, und in seiner Privatbibliothek befanden sich sämtliche deutsche Classiker. Arifi Pascha genießt auch den Ruf eines großen Gelehrten, und seine türkische Uebersetzung von Michaud's „Geschichte der Kreuzzüge“, die in Constantinopel unter dem Titel

„Tarih Elissaliloh“ erschienen ist, hat in den orientalischen Gelehrtenkreisen großes Aufsehen gemacht. Diese Gelehrsamkeit hindert ihn nicht, ein Höflich und Reactionär zu sein. Eine besondere Eigenthümlichkeit des neuen Ministerpräsidenten ist seine Leidenschaft für Süßigkeiten, denen er mehr als zehn Orientalen zusammen ergeben ist. Auf seinem Arbeitstische stehen häufig mehrere Gläser mit eingemachten Früchten, von denen er den ganzen lieben Tag nascht. Als er am 30. Mai 1876 Mittags halb 2 Uhr die Depesche aus Constantinopel erhielt, daß sein Souverän und Wohlthäter, Sultan Abdul Aziz, in der Nacht vorher entthront worden sei, war sein Erstes, daß er schleunigst ein Glas mit Marillencompot bis auf den Grund leerte. Man kann dem Erstaunen über eine türkische Wendung durch Allah's Fügung nicht orientlicheren Ausdruck geben.

Kleine Chronik.

Silli, 6. August.

(Dem Staatsanwalt Herrn Alexander Duller) wurde mit kaiserlicher Entschliebung vom 30. Juli d. J. der Titel und Charakter eines k. k. Oberlandesgerichtsrathes verliehen. Mit gleicher Freude wie die Beamten-schaft, begrüßen auch die hiesigen Bürger unter denen der nunmehrige Herr Oberlandesgerichtsrath bereits 26 Jahre weilt und deren Sympathien er sich durch sein leutseliges liebevolles Benehmen durch seine rege Theilnahme an allen socialen Fragen im reichlichsten Maße gewonnen hat, diese kaiserliche Auszeichnung. Möge der Herr Staatsanwalt recht lange in gleicher Frische, seiner ersten schweren Pflichten waltend.

(Ernennungen.) Der Justizminister hat die Auskultanten Gustav Bradatsch, Johann Toplak und Ignaz Pevez zu Bezirksgerichts-Adjunkten, ersteren für Drachenburg, den zweiten für Franz und den letzteren für Richtenwald ernannt.

(Casino-Verein in Silli.) Unsere letzte Sonntagsnummer hat ein Inserat enthalten, nach welchem die Vereins-Direction die Kundmachung erließ, daß der Verein für den 18. d. ein Tanzkränzchen bei Streichmusik veranstalte. Nachdem eben im Laufe dieses Monats der Fremdenbesuch zahlreicher geworden ist, und die fremden Gäste nicht nur unsere angenehme Sommerfrische, sondern insbesondere auch das Sannbad mit seinen wohlthätigen Wirkungen genießen, so finden wir es angemessen, die Vereinsmitglieder auf das ihnen nach dem § 13 lit. d. der Statuten zustehende Recht aufmerksam zu machen, nach welchem sie Fremde als Gäste in das Casino einführen dürfen, nur sind dieselben dem Director oder einem Directions-Mitgliede vorzustellen. Wir sind überzeugt, daß

bei seinem tollkühnen Unternehmen allein gelassen hatten.

Raum färbte das Morgenroth die Thürme des Schlosses, so machten wir uns auf, um zu sehen, was aus ihm geworden sei. Nicht lange waren wir gegangen, so kam er uns bereits entgegen. Sein Gesicht war ruhig, aber todtenbleich, seine Kleidung in völliger Unordnung. „Hast Du die Markgräfin gesehen?“ riefen wir ihm einstimmig zu. Allein er schien keines Wortes mächtig zu sein, antwortete nicht und ging schweigend neben uns her. In unserem Quartiere angekommen, ging er zuerst nach der Küche, wo sich der Wirth befand, der sehr erfreut war, ihm wieder zusehen. Dann legte G. Mantel und Waffen ab und setzte sich schweigend, in tiefes Nachdenken versunken, in eine Ecke des Zimmers.

„So sag' doch, ob Du die Markgräfin gesehen hast?“ frug ihn einer unserer Kameraden von Neuem.

„Ja, ich habe sie gesehen und sogar mit ihr gesprochen,“ antwortete er kalt und ausdruckslos.

Der Wirth kam mit dem Frühstück dazwischen; wir ließen es uns schmecken, nur G. wollte nichts genießen.

Als wir mit dem Essen fertig waren, bestürmten wir den Schloßbesucher von Neuem mit Fragen, und er begann endlich:

„Ich spielte gestern wie Ihr den Freigeist und hielt alle jene Erzählungen von der übernatürlichen Erscheinung der Markgräfin im Schlosse für Wirkung des Aberglaubens und Mangels an Bildung oder für Gebilde einer kra-:thasten Einbildungskraft. Ich wollte dies durch meinen Aufenthalt im Schlosse beweisen und dadurch den Aberglauben und die Vorurtheile der Leute in dieser Gegend zerstören. Doch das, was ich mit meinen eigenen Augen diese Nacht dort gesehen habe, hat mich eines Anderen belehrt.“

„Du wirst uns doch nicht glauben machen wollen, Du habest wirklich die Markgräfin gesehen?“ erwiderten einige von uns, ungläubig lächelnd. „Nein, Du willst uns wohl nur etwas aufbinden.“

„Hört Alles, was mir in der vergangenen Nacht begegnet ist,“ fuhr er ernst und ruhig fort; „ich will es euch streng nach der Wahrheit und mit den kleinsten Umständen erzählen, und dann urtheilt.“

Wir sind neugierig auf Deine Erlebnisse, bitte, erzähle!“ — G. begann folgendermaßen:

„Nachdem ich durch den dunkeln gewölbten Eingang des Schlosses geschritten, befand ich mich in einem großen viereckigen Hofe. Er zeugte davon, daß ihn seit langer Zeit kein menschlicher Fuß betreten hatte, denn er war dicht mit Unkraut und Gestrüpp bedeckt, das mit großer Leppigkeit

zwischen den Steinen des Pflasters hervorgeschossen war. Der Schall meiner Tritte wie das Licht meiner Fackel scheuchte Nachtschmetterlinge, Kröten und verschiedenes anderes unheimliches Gethier auf, das sich im Hofe aufhielt; ebenso die Nachtvögel, welche die hohen Zinnen bewohnten. Von allen Seiten her ließen sich die fremdartigsten, verschiedensten Töne hören, welche in meinen Ohren wie die Musik höllischer Geister klangen. Ich ging auf eine Thüre in der Mitte des rechten Flügels zu; sie gab dem ersten Versuche, sie zu öffnen, nach und führte in einen langen Gang, der tausendfach verstärkt den dumpfen Ton wiederholte, mit dem sie sich in ihren Angeln bewegte. Grabesstille folgte. Vor mir befand sich eine große schöne Treppe; ich stieg hinauf und gelangte in die erste Etage. Eine Zimmerthüre die ich hier öffnete, karrte unheimlich und durch den langen Korridor schallend in ihren Angeln und es wehte mir aus dem Gemach, das wohl seit einem halben Jahrhundert nicht geöffnet worden war, eine moderige Kellerluft entgegen. Ich trat hinein; die Tapeten hingen in Stücken herum, es enthielt nur wenig altmodische Möbeln, aber keinen Kamin, weshalb es zu meinem Aufenthaltsorte nicht geeignet war.

(Schluß folgt.)

Viele der gegenwärtig hier anwesenden Fremden mit Vergnügen einen solchen geselligen Unterhaltungsabend frequentiren werden, wenn sie rechtzeitig davon die Kenntniß erlangen. Es dürfte daher in dieser Beziehung sehr zweckmäßig sein, wenn die Herren Hotelbesitzer und die Unterstandesgeber im Allgemeinen die Gefälligkeit besäßen, ihre Gäste hievon in Kenntniß zu setzen, und ihnen hiebei an die Hand zu gehen. Wir constatiren hiebei und erinnern daran, daß im vorigen Jahre am selben Abend eine große Anzahl von fremden Gästen erschienen war, und daß Letztere zur Hebung der geselligen Unterhaltung viel beigetragen haben, aber auch selbst mit dem Geboten sehr befriedigt waren.

Neuer Singverein in Laibach.)

Unter der Firma „Laibacher Liedertafel“ hat sich in Laibach unter der Obwandschaft des Gymnasial-Professors Heinrich und unter Leitung des Chorleiters J. Schulz aus Mitgliedern des Sängerklosters der philharmonischen Gesellschaft und des slovenischen Gesangsvereines ein neuer Singverein gebildet, der sich die Aufgabe stellt, auf internationaler Basis zu stehen, das deutsche und slovenische Lied zu pflegen, zum Vortheile des neu ins Leben gerufenen Vereines öffentliche Produktionen in Restaurationsgärten zu veranstalten und auch in nächst der Süd- und Rudolfsbahn gelegene Stationen Excursionen zu unternehmen. Die „Laibacher Liedertafel“ wird der deutschen und slovenischen Junge gerecht werden, die Devise „Internationale, öffentliche Unterhaltung“ auf seinem Banner führen und im echt kameradlichen Sinne Sängerkunden auch in die benachbarte freundliche Steiermark — Kömerbad, Tüffer, Cilli und in andere Ortschaften — arrangiren.

(Einen Vergnügungszug)

nach Laibach unternehmen am nächsten Sonntag die Arbeiter der Marburger Südbahn-Werkstätten; man glaubt, daß 800 bis 1000 Personen sich an diesem Ausfluge betheiligen werden.

(Feuersbrünste)

treten leider in der jüngsten Zeit auch in Krain auf. Die Unvorsichtigkeit bei Einführung der Cigarren — durch Zündhölzchen und Tabakrauchen — sollen Ursache dieser Hab und Gut verzehrenden Unglücksfälle sein. Binnen 10 Tagen sind im Markte Oberloibach 28 Wohnhäuser und 22 Wirtschaftsgebäude, in Brunndorf bei Laibach 15 Häuser nebst Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen geworden. Der Gesamtschaden ist ein beträchtlicher. Möchten doch die unvorsichtigen Leute durch Scharfe Strafen abgehalten werden!

(Schonzeit des Wildes.)

Zum Monat August bestanden sich nachstehende Wildgattungen in der Schonzeit, Thiere und Wildfälscher, Rehhasen und Rige, Feld- und Alpenhasen, Fasanen, Auer- und Birchhähne und solche Hennen.

(Beim Baden ertrunken.)

Am 3 August, Nachmittags, ist der vierzehnjährige Karl Turin, Sohn des verstorbenen Bahnwächters Turin beim Baden in der Vogleina unter der Wehr des Franz Luza in Verbano Gemeinde St. Georgen a. d. S.-B. ertrunken.

(Kuhdiebstahl.)

In der Nacht zum 1. August d. J. wurde dem Lehrer Johann Lolin in Spitalid aus verperrtem Stalle nach Beseitigung des Anhängschlosses eine graue junge trüchtige Kuh von mittlerer Größe mit langen ausgebreiteten an den Enden schwarzen Hörnern und ziemlich langem Kopfe im Werthe von 90 fl. durch unbekante Thäter entwendet.

Buntes.

(Uebertriebener Dienstleister.)

Der „Globe“ erzählt folgende Anekdote: Ein junges Ehepaar, welches seine Flitterwochen in vollen Zügen genießt, befindet sich seit einigen Tagen in einer kleinen Stadt in der Schweiz. „Sagen Sie ein Mal, Kellner, fragte der Gatte, die Einwohner gaffen uns wie Wunderthiere an, und ich hatte Ihnen doch gesagt, um unangenehmer Neugierde aus dem Wege zu gehen, daß Sie Niemanden erzählen sollten, daß wir Neuvermählte seien.“ — Aber, gnädiger Herr, ich habe es auch nicht erzählt. Im Gegentheil, ich habe sogar versichert, daß Sie überhaupt nicht mit einander verheirathet sind.“

(Ein entsetzliches Ereigniß,) welches am 30. Juli Morgens entdeckt wurde, hat die Stadt Schwelm in die größte Aufregung versetzt. Zwei Knaben, im Alter von 13 und 16 Jahren, deren Eltern im vorigen Jahre gestorben sind und die seit der Zeit bei ihrem Großvater wohnten, fand man in ihrem Schlafzimmer als schauerlich verstümmelte Leichen. Aus den von den Knaben hinterlassenen Aufzeichnungen ergab sich, daß hier ein Mord und Selbstmord vorlag. Beide hatten geschrieben, daß sie die Sehnsucht nach ihren verstorbenen Eltern ins Jenseits getrieben; sie hatten über ihre Kleider, Bücher u. Verfügung getroffen, dagegen nicht über ihr von den Vormündern verwaltetes, bedeutendes Vermögen. Nach gegenseitiger Aebrede hatte der ältere Knabe dem jüngeren mit einem mächtigen Hammer die Hirnschale zertrümmert, so daß das Gehirn überall umhergespritzt war. Nach dieser That hatte der Mörder selbst Gift genommen, sich dann mit einem Rasirmesser die Pulsader der linken Hand durchschnitten, sich einen Strick um den Hals gelegt und eine Revolverkugel durch die Stirn geschossen! Der Großvater der Knaben, welcher dieselben stets mit der größten Liebe und Zuneigung behandelt haben soll, war während der That auf einer Geschäftsreise abwesend. Mädchen und Hausknecht hatte der älteste Knabe am Abend der That (30. Juli) ausgeschickt, und so wurde das räthselhafte Verbrechen erst am selben Tage, als die Haushälterin die Schlafzimmer verschlossen fand und durch einen Schlosser öffnen ließ, entdeckt.

(Ein Gaunerstückchen.) Der Wiener Correspondent des Petersb. „Herold“ erzählt folgendes wohl gut erfundene Gaunerstückchen: Eine Dame vom Ballet ruht seit Schluß der Hofoper in einer Villa nächst Wien von ihren Strapazen aus. Diese Villa nebst Allem, was sonst zum bequemen Leben gehört, bezahlt ein galantes Mitglied unseres diplomatischen Nachwuchses, das über die Masken in die Dame vernarrt ist. Der Intendant des hochgeborenen Papa kann nicht genug Naturproducte des Familienbesitzes „versilbern, um das schwere Gold zu bestreiten, das der Kunstgenuß des Vicomte kostet. Da erscheint nun dieser Tage ein ehrlicher, hoch diplomatisch angelegter Alter im Boudoir der Künstlerin, natürlich in Abwesenheit des Kunstfreundes. Unter vier Augen beginnt der oreise Diplomat mit innerer Bewegung: „Mein Fräulein, ich bin der Vater A. . . . s! Ach! — reciproque, innere Bewegung, tiefe Seufzer, Ohnmachts-Anwandlung, Zerklüftung auf Seite der Künstlerin. Die nächste Entwicklung lese man gefälligst in der „Dame mit den Camilien“ nach. Doch nur die aller-nächste, der Schlusseffect weicht vom Vorbild wesentlich ab. Unsere Marguerite nämlich war wohl auch gerührt, erschüttert durch den Schmerz des Vaters; sie war bereit, ihm den geliebten, einzigen Sohn wiederzugeben, doch für — Vaars, gegen einen Check auf 10,000 fl. ö. W. nämlich. Sie setzte sich hin und schrieb — gebrochenen Herzens natürlich — einen förmlichen Absagebrief an den Innigstgeliebten. Und der Vater schied gerührt, entzückt von dem Edelmuthe der Künstlerin; der unnummerirte Fiaker führte ihn mit Pfeifschnelle in die Residenz zurück. Die Künstlerin blieb allein zurück mit ihrem Schmerz, ganz allein! nicht einmal der Brillantenschmuck auf ihrem niedlichen Schreibtisch fand sich mehr bei ihr! Der hochgeborene Vater hat denselben während sie gebrochenen Herzens den Absagebrief geschrieben, eingesteckt. Daß sich für den hinterlassenen Check auf 10,000 Gulden kein Bankier finden wollte, wird man wohl schon errathen. Der Alte hatte eben die Vaterrolle mit dem ehrwürdigen Diplomatenkopfe vorzüglich gespielt.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Juli 1879 in Cilli: per Hectoliter Weizen fl. 7.16, Korn fl. 5.16, Gerste fl. 6.50, Hafer fl. 3.58, Kukuruz, fl. 4.75, Hirse fl. 6.50, Haide fl. 5.10, Erdäpfel fl. 2.73, per 100 Kilogramm Heu fl. 1.89, Kornlagerstroh fl. 1.43, Weizenlagerstroh fl. 1.25, Streustroh fl. —.90 Fleischnpreise pro August 1879. 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 60 kr., Schweinefleisch 60 kr., Schöpfensfleisch 44 kr.

Aus dem Gerichtssaale.
(Geschworne für die V. Schwurgerichtsperiode in Cilli.) Bei der in der öffentlichen Sitzung des hiesigen k. k. Kreisgerichtes am 5. d. M. stattgefundenen Auslosung wurden für die am 15. September l. J. beginnende V. Schwurgerichtsperiode nachstehende Herren als Hauptgeschworene ausgelost: Adolf Fritz, Hausbesitzer, Alois Frohm, Hausbesitzer, Franz Plotisch, Hausbesitzer, Gustav Varena, Bankdirector, Ludwig Zinhauer, Hausbesitzer, Florian Hantle, Handelsmann, Franz Schein, Hausbesitzer, Johann Kastellig, Weinconzessionsgeschäft, August Haus, Handelsmann, Dr. Bartelma Glančnik, Advokat, Johann Petek, Hausbesitzer, Franz Schwarzl, Hausbesitzer, Paul Simon, Hausbesitzer, Karl Hartnagel, Handelsmann, Otto Hermann, Handelsmann, sammtlich aus Marburg. Carl Nimpfer, Schneidermeister und Gastwirth aus Rohitsch. Ludwig Kofler, Großgrundbesitzer in Raag. Johann Kramer, Färbermeister in Wind-Graz. Dr. Carl Drefnik, Advokat in Pettau. Carl Schmidt, Handelsmann in Drachenburg. Stefan Rudolf, Grundbesitzer in Unterpulsgau. Anton Smreker, Civil-Ingenieur in Pichtenwald. Franz Rodoscheg, Notar in Pettau. Richard Paigg, Handelsmann in Oberpulsau. Michael Hafner, Tischlermeister in Rann. Martin Schiaber, Realitätenbesitzer in Zellnitz a. d. D. Ferdinand Graf v. Brandis, Gutsbesitzer in Freistein. Franz Kollarič, Grundbesitzer in Polstrau. Mathias Semlitsch, Handelsmann in Luttenberg. Josef Wreßl, Realitätenbesitzer in Studenitz. Wenzel Bittner, Verwaltungsadjunkt in Reize. Philipp Wolf, Lederermeister in P. Graz. Thomas Sadraček, Grundbes. in Tronkau. Georg Plepeky, Grundbesitzer in Polstrau. Karl Wenigerholz, Grundbesitzer in Polstrau. Josef Pex, Wirth und Grundbesitzer in Brunndorf. Als Ergänzungsgeschworne wurden folgende Herren ausgelost: Martia Novak, Bürgerlehrer, Ferdinand Belle, Handelsmann Johann Kreuzberger, Handelsmann, Josef Westermayer, Schmid und Hausbesitzer, Josef Smekal, Schneidermeister, Ernst Fanningner, Hausbesitzer, Anton Keitter, Hausbesitzer, Daniel Reiber, Gastwirth, Moriz Sajoviz, Notar.

Fremden-Verzeichniß.

Vom 30. Juli. bis 6. August.
Hotel Erzherzog Johann
Eduard Sterdonek, k. k. Lin.-Schiffs-Capitän i. R. Triest. — Julius Schlesinger, Kaufmann Preßburg. — Anton Zhuber von Orok, Student, Karl Paulin, k. k. Kassen-Director Laibach. — F. Kunz, Reisender, Johann Krauß, k. k. Regierungs-Rath, Ernst Krey, Ingenieur, Anton Kuback, Reisender, G. Kraußberger, Fabrikant, Emil Schnitzer, Edl. v. Lindenstamm, Architect, Franz Kuback, Reisender, Josef Edert, Privat, sammtlich aus Wien. — Marie Potrato, Rechnungs-Rath's-Gattin Kärnten. — P. Satnig, Kaufmann Pettau. — Franz Melling, Director, Ignaz Hofmann, k. k. Statthaltereis-Baurath, Emerich Ritter v. Miller-Hanensfeld, Bergalademiler, Dr. Karl Raugner, Bahn- und Gerichts-rath i. Graz. Emilie Petnar, Oberleutnant'sgattin, Anton Britovec, k. k. Oberrechnungs-Rath Agram. — Adolf v. Krailza, k. k. Bezirkscommissär f. Gemahlin W.-Graz. — D. Marin, k. k. Hafen-Capitän Istrien.
Hotel Elephant.
Georg Friedrich, Reisender Wien. — Alexander Schönbacher, Director Beschina. — Johann Corossanz, Johann Brodam, beide Privat Fiume. — Dr. Johann Zanetti, Gutsbesitzer Verona. — Ferdinand Matschek, Handelsmann, Victor Truloczky, Apotheker, Laibach. — Franz v. Kumbamp, Apotheker, Sissek. — Wend. v. Truloczky, Apotheker und Chemiker Graz. — Gustav Dollhopf, k. k. Sektionsrath Agram.
Hotel Ofsien.
Josef Zechner, Privat Rann. — Josef Novak, Lieutenant, Adolf König, Handelsmann Agram. — Johann Zerkowsky, Privat, Josef Vernjad, k. k. Bibliotheks-Scriptor Wien. — Anna Trost, Hauptmann'sgattin, Eduard Hatle, Adjunkt Graz. — Anton Smola, Privat Rudolfswerth. — Dr. Anton Joregg, k. k. Bibliotheks-Vorstand Klagenfurt. — Anton von Khapl, Professor Budapest.

Mit 1. August 1879 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Course der Wiener Börse vom 6. August 1879.

Goldrente	78.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	67.15
„ „ in Silber	68.30
1860er Staats-Anlehenloose	126.—
Banfactien	832.—
Creditactien	271.60
London	116.10
Napoleon'sdor	9.25
1. f. Münzducaten	5.48
100 Reichsmark	56.90



Die besten und billigsten

Handdreschmaschinen

bei

D. RAKUSCH, Eisenhandlung Cilli
Grazergasse.

Illustrierte Preislisten gratis und franco. 307



In Margarethen bei Cilli ist mit 1. November d. J. ein 330 2

Gasthaus zu verpachten.

Auskunft erteilt W. Miheljak dortselbst.

Als Cassierin

in ein Café wünscht ein Fräulein sogleich unterzukommen. Auch würde eine Haushälterin - Stelle angenommen. Auskunft in der Exp. d. Bl. 334

Ein Lehrjunge

aus solidem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird für das Gemischtwaren-Geschäft des Josef Winkler in Windischgraz aufgenommen. 322 2

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätzig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Danksagung.

Am 19. Juli d. J. erlitten Gefertigte einen empfindlichen Brandschaden. Selbe sind in Folge Aufmerksamkeit des Agenten Herrn Constantin Trapp in Tüffer bei der Versicherungsgesellschaft „Donau“ versichert, welche auch sofort nach Anmeldung des Schadens denselben aufnahm und uns den versicherten Betrag ohne Abzug ausbezahlte.

Wir erachten es daher für unsere Pflicht der Versicherungsgesellschaft „Donau“, sowie dessen Agenten Herrn Constantin Trapp in Tüffer für die prompte und coulante Liquidirung dieses Schadens unseren verbindlichsten Dank zu sagen und Jedermann diese Anstalt auf's Wärmste zu empfehlen.

St. Margarethen b. Römerbad, 28. Juli 1879.

325 3

Johann & Johanna Kotzen.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Cilli beabsichtigt bei der im Herbst d. J. zu gewärtigenden Eröffnung des neuen Friedhofes den Leichentransport mittelst Wagen an Private zu vergeben. Die Bedingungen können bei gefertigtem Stadtamte eingesehen werden wo auch Offerte bis 20. August überreicht werden wollen.

Stadtamt Cilli, am 3. August 1879.

320

Der Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

Wein- u. Obst-Pressen

(Kellern)

ganz neues System, ohne Rundgang, erfordern wenig Raum zur Aufstellung, pressen in doppelter Geschwindigkeit als frühere Kellern, sind leicht zu handhaben, solid und dauerhaft gebaut. — Preise je nach der Grösse von 6. W. fl. 72.— an franco Wien. Beschreibungen und Zeichnungen franco und gratis. Agenter erwünscht. 331 10

Ph. Mayfahrth & Co.

Maschinen-Fabrik in Frankfurt a. M.
und
Lagerhaus der Stadt Wien in Wien.

Schöne sonnseitige Wohnung

im I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kabinet und Küche sammt allem Zugehör, ist sehr billig zu vergeben. Auskunft in der Exp. d. Bl. 329 3

Ein Praktikant

wird aufgenommen in der Modewaren-Handlung bei W. Metz & Comp. in Cilli. 326

Bester Copal-Fussbodenlack

aus der k. k. priv. Fabrik der

Gebrüder Fischl in Wien

ist in Untersteiermark einzig und allein in der Niederlage bei

EDUARD SKOLAUT IN CILLI

zu haben. — Dasselbst ist auch grosses Lager aller Gattungen Oel-, Lack- und Firnis-Farben zu billigsten Preisen. 332

Tüfferer Cementkalk

ganz frischer in Fässern oder Säcken (75 Kilo), sowie auch im Kleinen zugewogen, dann

gelöschter Weisskalk

bester Lindecker, per Schaff oder Cubikfuss sind billigt zu haben

Nr. 7 Wienerstrasse Nr. 7. 338

Zur gefälligen Beachtung!

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich

Gasthaus und Greisler-Geschäft

in Cilli, Grazergasse Nr. 173, mit 1. August d. J. wieder in eigene Regie übernommen habe und stets bemüht sein werde die Zufriedenheit der geehrten mir gütigst das Vertrauen schenkenden P. T. Kunden durch Verabfolgung nur echter guter Getränke und frischer Ware sowie durch prompte und reelle Bedienung zu erwerben. Hochachtungsvoll

Johanna Toffant
früher verw. SPANN.

Neuhergerichtete Parterrewohnung

2 Zimmer, Küche etc. Wienerstrasse 7. 281

„THE GRESHAM“

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Opernring 8.

Rechenschafts - Bericht

vom 1. Juli 1876 bis incl. 30. Juni 1877.

Activa	fr. 59,919,663.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	12,761,159.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	77,000,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 24 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	845,000,000.—

stellt.

Vom 1. Juli 1877 bis incl. 30. Juni 1878.

Activa	fr. 62,319,813.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	12,560,747.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	86,000,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	899,000,000.—

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall, oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche davon keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark.

Valentin Zeschko.

39 12

Triester Strasse Nr. 3 in Laibach



Prämiirt
Cilli
1878.

Die

Buchdruckerei

Prämiirt
Cilli
1878.

von

JOHANN RAKUSCH

Cilli, Herrengasse 6

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Gattungen Druck-Arbeiten

in moderner Ausstattung.

